

Ein Ausblick

Autor(en): **Sax, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **21 (1918-1919)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN AUSBLICK

Es handelt sich nicht um die Sozialdemokratie, den Bolschewismus, die Demokratie, die Monarchie, die Parteien und deren Spaltungen und Abarten ins Zahllose, die Frage dreht sich zur Stunde um den *Menschen*, um die Idee des Menschen, dessen Zweckbestimmung im eigentlichen Sinne.

Die Welt ringt um die Wiedereroberung religiöser Erkenntnis; sie tastet nach dem Band, das sämtliche Erscheinungen des Lebens umschlingt. Die Wissenschaft hat ohne Zweifel das den Einzelerscheinungen Gemeinsame aufgedeckt. Ob in der Chemie, der Physik, ob in den Naturwissenschaften überhaupt, überall sind einheitliche Gesetze gefunden worden. Man kann von Beweisen reden, wenn schon das letzte Element der Stofflichkeit, aus dem alles durch unendliche Variationen in die Mannigfaltigkeit getrieben wurde, noch nicht greifbar, sichtbar entdeckt wurde. Es ist wohl denkbar, dass das Urelement der stofflichen Welt einst gefunden werde, aber es bliebe dann immer noch der erste Schwung, die erste Entfesselung ins Vielgestaltige ein Geheimnis.

Dieses Geheimnis Gott zu nennen, davor hatten die Wissenschaftler bisher eine heilige Scheu. Den Bestrebungen der ernsthaften Naturerforschung Religion abzusprechen, wäre kurzsichtig und ungerecht. Denn, insofern die Naturwissenschaften die Erforschung der Wahrheit zum Ziele haben, sind sie unbedingt religiös. Religion ist weiter nichts als Forschung und Dienst an der Wahrheit. Religion und Forschung können, vorausgesetzt, dass beide nur um ihrer selbst willen geübt werden, niemals Widersprüche sein. Religion führt zur Wissenschaft und Wissenschaft hinwiederum muss zur Religion führen.

Der erste Teil dieses Satzes ist eine Tatsache, die durch die Geschichte erwiesen ist. Alle Anfänge der Wissenschaften sind überall und zu allen Zeiten von den Dienern der Religion ausgegangen. Der zweite Teil des Satzes ist selbstverständlich nicht weniger durch die Geschichte belegt. Er ist nur deshalb für die Gegenwart nicht in die Augen springend, weil wir selbst in dem Prozess des Überganges der Wissenschaftlichkeit zur Religion befangen sind und als Befangene weniger scharf sehen. Werfen wir aber beispielsweise einen Blick auf die Schöpfergestalt des Apostels

Paulus, so wird uns sofort klar, wie und warum die Wissenschaftlichkeit der Antike logischerweise in die christliche Religion umschlagen musste.

Wissenschaft und Religion begegnen sich in der Erkenntnis des letzten Geheimnisses. Der religiöse Mensch und der folgerichtige Wissenschaftler neigen sich vereint vor dem unaussprechlichen Schöpferwunder, dessen Namengebung ohne jegliche wesentliche Bedeutung ist. Das Gefühl der Verehrung ist die Folge jeder menschlichen Tätigkeit, *die in ihrer Hantierung bis zum Ende zu gehen vermag*. Ob diese letzte Erkenntnis religiös, wissenschaftlich, philosophisch oder sozial durchleuchtet ist, gibt nicht den Ausschlag. Sie führt nur zu angeblichen Unterschieden, solange man von einem *bestimmten* Weg zum Ziel befangen ist. Gelingt es, die Wegbefangenheit abzustreifen, so werden sich die am Ziel angelangten Wahrheitssucher und Wahrheitstätigen die Hand reichen und sagen: es gibt viele Wege, aber nur *ein* Rom; es gibt viele Götter, aber nur *einen* Gott; es gibt viele Länder, aber nur *eine* Erde. Sie würden, in dieser grundlegenden Erkenntnis vereint, die zahllosen Wege des Herkommens segnen, statt Unterschiedsmerkmale hervorheben. Die Heiligkeit des Mannigfaltigen ist erst vom Standpunkt des Ewigen aus — ob das Ewige erfüllt (Religion) oder erkannt (Wissenschaft) wurde, ist belanglos — erkennbar. Geht jeder von uns auf seinem Weg liniengerade bis zum Ende, so wird sich die Übereinstimmung in der letzten Erkenntnis von selbst ergeben. Das Biszumendegehen hat einen so großen sittlichen Ernst zur Voraussetzung, dass die Ankunft am Ziel ethisch verklärend auf alle Wege und auf alle Menschen, die unterwegs sind — das sind schlechterdings alle, ohne Ausnahme —, zurückstrahlt.

Wenn die Vertreter der Wissenschaft die religiöse Wirkung erforschter Erkenntnis nicht zu erleben vermögen, so ist das weiter nichts als ein Beweis dafür, dass sie noch nicht am Ende ihrer Spezialforschung angelangt sind. Sie würden sonst sofort einsehen, dass zwischen der Folgerichtigkeit ihrer Forschungen und dem Ethos der Religion tiefe Übereinstimmung besteht, und sie könnten sich mit der religiös gestimmten Seele des einfachsten Menschen, der erfüllt, was sie wissen, vor dem letzten Geheimnis neigen, und selbst der Name Gottes würde auf ihren Lippen wieder lebendig. Dann wäre die Einheitlichkeit für eine große Kultur wieder

gefunden, die weiter nichts ist als der Dienst einer Menschengemeinschaft an dem über Allen und über Allem schwebenden Geheimnis. Darin läge für unsere zerrissene Menschheit nicht nur die Quelle der Erlösung, sondern die Quelle von Kraftströmen, deren Fülle im Verhältnis zur Zahl der Menschen steht, die davon erfasst werden. Ergibt denn nicht die Schlussfolgerung des naturwissenschaftlich gebildeten Deterministen (auf das Tun angewendet) dasselbe Ethos, das die religiösen Genies aller Zeiten und aller Rassen verkündeten und wieder verkünden werden? Was ist der Determinismus, auf die Tat angewendet, anderes als *Verstehen* und *Verzeihen*? Weil du bestimmt bist, bist du schuldlos! Weil Gott Aller Vater ist, bist du Gottes Kind! Dieselbe Erkenntnis in einer anderen Terminologie! Dass die Wissenschaftler dies noch nicht einsehen, kommt daher, weil sie ihre Erkenntnisse nicht praktisch in das Zusammensein der Menschen umsetzen. Ihre Erkenntnis versagt in *der Tat*. Das ist die eigentliche Schwäche unseres wissenschaftlichen Zeitalters. Ströme von Tinte haben die Gelehrten zur Darstellung ihrer Entdeckungen und Erkenntnisse fließen lassen, aber sie haben das den Erkenntnissen Angemessene nicht *getan*. Das Tun haben sie in die Hände unreifer Menschen gelegt. Das Ergebnis ist bekannt. Uns bleibt, das Tun des Erkannten nachzuholen.

Die Zweiheit von Tat und Erkenntnis ist die Krankheit, unsere Irreligiosität. Sie hindert die Führer, die mehr als früher aus wissenschaftlichen Kreisen stammen, mit der einfachen Gefühlsreligiosität, die, Gott sei Dank, in allen Völkern immer noch in breiten, befruchtenden Strömen fließt, Fühlung zu nehmen. *Die Gebildeten sind die Sünder*. Solange sie nicht vom Gefühl zur Buße erfasst werden, haben wir in der Welt Verwirrung. *Es handelt sich um die Versöhnung zwischen Wissen und Leben im allertiefsten Sinne*. Wir müssen Alle in Allem, was wir tun, bis zum Ende, bis zur Wahrheit gehen. Tun wir es nicht aus innerem Trieb, so werden wir durch die Stoßkraft der Zeit gezwungen.

Wir stehen am Vorabend einer Kultur, wie sie die Welt noch nie sah. Diese Kultur wird religiös, künstlerisch und sozial sein, gerecht, harmonisch und verehrend. Die Wehen, die wir verspüren, kündigen die nahe Geburt an. Wir haben das Vorrecht, in einer großen Zeit zu leben.

ZÜRICH

KARL SAX

